

Predigt „Was soll ich für dich tun?“
Markus 10,35-52

Da kommen Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, auf ihn zu und sagen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, worum wir dich bitten.

36 Er sagte zu ihnen: Was soll ich für euch tun?

37 Sie sagten zu ihm: Gewähre uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen werden in deiner Herrlichkeit.

38 Jesus aber sagte zu ihnen: Ihr wisst nicht, worum ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?

39 Sie sagten zu ihm: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden,

40 doch über den Platz zu meiner Rechten oder Linken zu verfügen steht mir nicht zu, sondern er wird denen zuteil, für die er bereitet ist.

41 Als die zehn das hörten, wurden sie immer unwilliger über Jakobus und Johannes.

42 Und Jesus ruft sie zu sich und sagt zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher der Völker gelten, unterdrücken sie, und ihre Grossen setzen ihre Macht gegen sie ein.

43 Unter euch aber sei es nicht so, sondern: Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener,

44 und wer unter euch der Erste sein will, sei der Knecht aller.

45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Die Heilung des blinden Bartimäus

46 Und sie kommen nach Jericho. Und als er und seine Jünger und etliches Volk von Jericho weiterzogen, sass Bartimäus, der Sohn des Timäus, ein blinder Bettler, am Weg.

47 Und als er hörte, dass es Jesus von Nazaret sei, begann er laut zu rufen: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!

48 Da fuhren ihn viele an, er solle schweigen. Er aber rief noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

49 Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie rufen den Blinden und sagen zu ihm: Sei guten Mutes, steh auf! Er ruft dich.

50 Da warf er seinen Mantel ab, sprang auf und kam zu Jesus.

51 Und Jesus wandte sich ihm zu und sagte: Was soll ich für dich tun? Da sagte der Blinde zu ihm: Rabbuni, mach, dass ich wieder sehen kann.

52 Und Jesus sagte zu ihm: Geh, dein Glaube hat dich gerettet. Und sogleich sah er wieder und folgte ihm auf dem Weg.

Predigt

Liebe Gemeinde

Wir haben in der Lesung zwei unterschiedliche Begegnungen mit Jesus erlebt. Zuerst die Jünger und die Frage nach dem besten Platz im Himmel und danach die Heilung von Bartimäus.

So unterschiedlich die beiden Begegnungen auch waren, die Menschen, die Orte und die Themen sind ganz verschieden, so kommt in beiden Szenen ein Satz vor, der zweimal genau gleich da steht. Besser gesagt ist es eine Frage von Jesus, die er zweimal genau gleich gestellt hat.

Haben Sie diese Frage noch im Ohr?

Jesus hat die Jünger gefragt: Was soll ich für Euch tun?
Und später dann auch Bartimäus: Was soll ich für dich tun?

Auf Seiten von Jesus bedeutet diese Frage, dass er daran festhält: die Menschen denen er begegnet haben einen eigenen Willen. Jesus respektiert diesen Willen. Die Menschen wissen selber, was sie brauchen. Vielleicht müssen sie ab und dazu danach gefragt werden. Doch sie sollen nicht abhängig gemacht werden von einem Guru oder einem Lehrer, der ihnen sagt, was sie brauchen. Das wissen sie schon selber.

Selbst wenn Jesus hellhörig weiss, worüber die Jünger diskutieren, so fragt er sie trotzdem. Selbst wenn er den tiefsten Wunsch von Bartimäus kennt, noch bevor dieser etwas sagt, so fragt er ihn dennoch: Was soll ich für dich tun. Das hat viel mit Respekt und mit Anerkennung der persönlichen Würde und Selbstständigkeit der anderen Menschen zu tun. Schliesslich auch mit Liebe. Wenn wir einander lieben, gehen wir vorsichtig miteinander um. Wir fragen nach. Wir geben Raum. Wir möchten einander die Möglichkeit geben, sich frei und ehrlich zu äussern.

Auf Seiten von Bartimäus trifft diese Frage natürlich ins Zentrum all dessen, was ihn tief beschäftigt. Und es berührt mich sehr, dass Bartimäus sogleich antworten kann; Ich möchte wieder sehen können.

Er hat diesen Wunsch nicht aufgegeben, auch wenn er viele Jahre lang blind war. Und das ist aussergewöhnlich. Was zu erwarten gewesen wäre, ist eine langsame Gewöhnung an das Blindsein.

Ja, wenn uns etwas genommen wird, dann erleben wir oft eine ganz menschliche Reaktion darauf. Zuerst wehren wir uns, und wenn es uns

trotzdem genommen wird, dann regen wir uns auf und werden wütend. Dann werden wir sehr traurig über diesen Verlust und schliesslich resignieren wir. Wir geben auf und gewöhnen uns daran, dieses halt nicht mehr zu haben. Und dann behelfen wir uns gerne in dem wir uns in Dankbarkeit üben. In Dankbarkeit für alles, was wir noch haben.

Bartimäus hätte auch sich daran gewöhnen können und sich jeden Tag sagen können: ich bin dankbar, dass ich noch hören kann. Wie schön es ist, die Vögel singen zu hören. Ich bin dankbar, dass ich essen kann, wie sehr geniesse ich es zu riechen und zu schmecken. Eigentlich vermisse ich das Sehen gar nicht. Es geht mir ja auch so ganz gut.

Kennen wir das auch? Dass wir etwas losgelassen haben, was uns sehr wichtig war und es dann aufgegeben, ja, bereits vergessen haben? Und dass wir diesen Zustand jetzt als ganz normal und ausreichend empfinden, so als würde uns gar nichts fehlen?

Bartimäus jedenfalls hat es nicht vergessen. Und bei der ersten Gelegenheit kommt es sogleich über seine Lippen. Ich möchte wieder sehen können. Das ist, was mir wirklich fehlt.

Gibt es etwas in Deinem Leben, was Dir fehlt? Oder kannst Du wirklich sagen, dass Du nichts vermisst. Wenn Jesus Dich fragen würde, was soll ich für dich tun? Würdest Du antworten. Eigentlich bin ich wunschlos glücklich, aber geh doch zu meiner Nachbarin, die kann dich sicher brauchen.

Wohl eher nicht, hoffentlich nicht. Hoffentlich lebt ein Bewusstsein in Dir, dass auch Du noch unerfüllte Wünsche, grosse Träume und Bedürfnisse hast.

Denn die Aussage: Ich bin wunschlos glücklich, ist doch eher eine trübe Angelegenheit. Echtes Glück fühlt sich irgendwie anders an. Schmeckt nach mehr Aufregung, mehr Dramatik, mehr Spannung.

Gerade wenn es ein grosser Wunsch ist, der viele Jahre nicht erfüllt wurde. Und wir diesen Wunsch aber wach halten in uns, auch wenn es uns ständig etwas weh tut, etwas bittersüßes hat. Und wir zwischendurch denken, ach ich glaube ich werde es wohl aufgeben müssen, es ist zu gewagt, das zu träumen. Und wenn wir dann gegen die Resignation ankämpfen und uns sagen: doch, es ist mir wichtig und das möchte ich erleben. Das möchte ich einmal noch tun, auch wenn momentan alles dagegen spricht. Dann gleichen wir dem Graureiher.

Ja, dem Graureiher. Ich war vor ein paar Tagen beim Weiher oben im Wald und traf einen Graureiher. Und etwas später sah ich gleich drei Graureiher auf einer Weise.

Und wenn Ihr einmal diese wunderbaren, grossen Vögel etwas beobachtet, dann seht ihr, wie geduldig und lange sie unbeweglich am Ufer eines Wassers stehen. Man könnte meinen, sie haben schon längst vergessen, was sie hier eigentlich wollten. Doch dabei sind sie die ganze Zeit hellwach und sehen jede kleine Bewegung im Wasser und im Gras. Und sobald sich eine Gelegenheit bietet, stossen sie blitzschnell zu.

So dürfen auch wir unsere Wünsche nicht einfach begraben und verdrängen. Denn wir werden sie dadurch ja nicht los. Irgendwie tief in uns sind sie trotzdem vorhanden und versuchen, auf sich aufmerksam zu machen. Wenn wir zum Beispiel so etwas wie ein kleiner Stich im Herzen verspüren. Dann kann das ein Stupfen sein, ein Anklopfen: hast du mich vergessen?

Und dann lasst uns doch diesen Wünschen wieder Raum geben, lasst sie uns hervor holen. Und wir setzen uns hin und hören ihnen zu. Und kommen nicht sogleich mit dem Rotstift und streichen alles durch, was zu gross, zu gewagt, zu schön erscheint.

Wenn ein Blinder wieder sehen kann, dann können sich auch unsere grossen Wünsche erfüllen.

Und wenn wir dann eine neue Ehrlichkeit und Klarheit erreicht haben, weil wir die Wünsche nicht mehr verleugnen und vernebeln müssen, dann kann das Leben und können die Engel mithelfen und gewisse Dinge in die Wege leiten, Möglichkeiten kreieren, Menschen zusammen bringen.

Doch zuvor müssen wir ehrlich sein, so ehrlich, dass wir unsere Wünsche ganz deutlich benennen können.

Was sind deine Wünsche? Was sind deine Träume?

Vielleicht ist es ein Leben in einer ganz neuen Umgebung, in einer neuen Kultur? Vielleicht sind es Orte, die uns wie magisch anlocken. Bei mir ist es der Himalaya, die hohen Berge der Achttausender, die ich einmal mit eigenen Augen sehen möchte.

Vielleicht ist es auch der Traum der ganz grossen Liebe. Der tiefe, verborgene Wunsch, einen Menschen zu treffen, der wie ein Seelenverwandter ist. Einen Menschen, der etwas unglaublich Tiefes in dir auslöst und mit dem Du ganz neue Höhen der Liebe erleben wirst.

Darf das sein? Kann das sein? Erlaubt es deine Lebenssituation?

Was würdest du antworten, wenn das Leben dir sagt: schau, ich habe diesen Menschen in deine Nähe geführt, von dem du dein Leben lang geträumt hast. Soll ich euch beide bekannt machen. Oder was soll ich jetzt für dich tun?

Ich wünsche uns allen, dass uns solche tiefen Wünsche bewusst bleiben, auch wenn sie lange etwas weh tun und wir uns lange nach der Erfüllung sehnen müssen. Denn ich glaube daran, dass irgendwann der Tag kommt, wo das Leben auch uns danach fragt: Was soll ich für dich tun? Und die Erfüllung auch eines ganz grossen Wunsches auf einmal möglich wird.

Amen